

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1925)

Heft: 3

Artikel: Bündnerstudenten an der Pariser Universität als Pensionäre der französischen Könige

Autor: Jecklin, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

—→ ERSCHEINT MITTE JEDEN MONATS. ←—

Bündnerstudenten an der Pariser Universität als Pensionäre der französischen Könige.

Von Dr. F. Jecklin, Staatsarchivar, Chur.

Schweizer Studenten trifft man seit dem 15. und 16. Jahrhundert an beinahe sämtlichen größeren Universitäten des Auslandes und kommen solche in den Matrikeln der Hochschulen zu Padua¹, Florenz², Tübingen³, Heidelberg⁴, Prag⁵, Montpellier⁶ etc. vor.

Sehr früh und in verhältnismäßig großer Zahl ist die schweizerische Studentenschaft auch bei der Pariser Universität, deren Prokuratorenverzeichnisse bis zum Jahre 1447 zurückreichen, vertreten. An Hand dieser Quelle nennt die Studie von Chatelain⁷ unter den nach Bistümern geordneten Studenten als Angehörigen der Diözese Chur erstmals für das Jahr 1472 einen „Udalricus Alber de Sanataza, dyoc. Curiensis (nichil)“. Dieser

¹ Anz. f. Schw. Gesch. 1890, S. 22.

² Anz. 1867, S. 54.

³ Basler Jahrb. 1888.

⁴ L. A. Staatsarchiv Graubünden.

⁵ Anz. 4, 70.

⁶ Anz. 3, 171.

⁷ Emile Chatelain, Les étudiants Suisses de Paris aux XV. et XVI. siècles, Paris 1891.

Ulrich Alber dürfte aus Sargans (Sanagaza), das damals und noch lange Zeit zum Bistum gehörte, stammen. Von andern Studenten dieses Bischofsprengels werden hernach noch genant:

Bac.: Jacobus Werdenfus, dioc. Curiensis, nihil	1477
Inc.: Alexius Yrmeler, dioc. Curiensis, VI. sol.	1477
Lic.: Laurentius Soliva, dioc. Curiensis, 5 sol. par.	1519
Recepta a nuntiis creatis: Joannes Pijart, dioc. Curiensis, 28 sol. par.	1520
Bac.: Joannes Scasider (Schasider), dioc. Curiensis 9 sol. par.	1521
Bacchalarii: Thomas Mayer, dioc. Curiensis, 6 sol. par.	1525
Titus Arduserus, dioc. curiensis, 5 sol. par.	1525
Procurator: mag. Thomas Rhaetus, dict. Aeglophides, ex dioces. Curiensis	1526
Procurator: mag. Titus Ardyserus, dioc. Curiensis	1527

Was hat nun die am Ende der einzelnen Eintragungen stehende Geldangabe, oder — wo solche fehlt — die Bemerkung „nihil“ zu bedeuten? Es scheint sich da um Namhaftmachung der den einzelnen Studenten bewilligten Unterstützung zu handeln und wäre also in Fällen, da die Zahlangabe durch „nihil“ ersetzt ist, der betreffende Student bei der Stipendienverteilung leer ausgegangen.

Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß diese den Schweizerstudenten in Paris zugeflossenen Beiträge auf königliche Mildtätigkeit zurückzuführen sein dürften. Für diese Annahme spricht ein kulturgeschichtlich wertvolles Aktenstück vom Juni 1482, das sich im Pariser Nationalarchiv befindet. Es enthält den königlichen Gnadenakt betreffend einen übermütigen Studentenstreich einiger Schweizer, der mit solenner Keilerei und nachheriger vorübergehender Gefangensetzung von zwei der Haupthelden geendigt hatte⁸. Erläutert wird diese königliche

⁸ Beilage A. — Nach dem Wortlaut der von Petermann v. Hertenstein, Loys Fer, Henry Cheub und Caspar Hoube (Huber?), alles Schweizer der beiden Kantone Luzern und Bern, Ludwig XI. einge-reichten Supplik war Ritter Caspar de la Pierre nach Paris gekommen, um die Denare seiner Pension, welche er vom König erhält, einzuziehen. Dabei traf er die dortigen Landsleute, ebenfalls Supplikanten, in deren Gesellschaft er im Gasthof, dessen Schild das Bild des hl. Loys zeigt, das Abendbrot cinnahm. Nach vollendeter Mahlzeit

Resolution vom Juni 1482 durch einen etwas spätern eidgenössischen Abschied. Am 13. November 1500 traten die Abgeordneten in Freiburg zusammen, hauptsächlich um das Anbringen des Erzbischofs von Sens nach seinem Willen anzuhören⁹.

Nun weiß jeder Bote, was er heute im Namen und auf Befehl des Königs von Frankreich geredet hat. Der Türke, von dem die Christenheit in diesem vergangenen Jahre unsäglichen Schaden gelitten, habe eine große christliche Landschaft unter sich gebracht, Menschen und Vieh erstechen lassen.

zogen die Schweizer gegen das „Champ Gaillard“ bei St. Genevieve, in der Annahme, daselbst andere Studenten (*escolliers fisiciens*) genannter Universität, mit denen sie über Fachfragen zu disputieren pflegten, anzutreffen. Jeder der Supplikanten bewaffnete sich zu seiner Verteidigung mit einem Stock, dann ging's auf das Champ Gaillard, woselbst sie dann richtig zwar nicht die erwarteten Kommilitonen, dagegen ihre Landsleute erblickten. Diese mitgerechnet, waren sie in einer Gesamtzahl von 23 Studenten. Liebes- und tatenlustig, entschlossen sie sich, sich gegen Nachtwächter und andere Personen, die sie etwa angreifen würden, zur Wehr zu setzen. Als die Schweizer dann bemerkten, daß niemand zu ihnen auf das Champ Gaillard kommen wollte, zogen sie weiter über die Brücke, genannte Studenten zu suchen. Jenseits sahen sie einen Mann, welcher in der Hand eine Laterne trug. Von diesem verlangten sie, er solle die Laterne auslöschen. Da er dies nicht tun wollte, näherte sich ihm Gaspar de la Pierre und gab dem Laternenträger einen solchen Schlag, daß dieser auf die eine, die Laterne auf die andere Seite fiel, worauf die Nachtwache zur Verhaftung schreiten wollte. Dies ließen sich aber die Schweizer nicht gefallen, sondern setzten sich zur Wehr; es gab hierauf eine derartige Schlägerei, daß mehrere von der Wache verletzt wurden. Die Wächter mußten die Flucht ergreifen, dabei kehrte sich der Wachtoffizier zwei- oder dreimal gegen die Ruhestörer um, in der Absicht, mit ihnen zu reden, sie aber schenkten ihm kein Gehör, vielmehr schlug ihn einer der Schüler mit der Degenklinge auf den Rücken und zwang auch ihn zur Flucht. Nachdem die Nachtwache sich entfernt hatte, kehrten die Studenten zur Kirche der heil. Genoveva (im Quartier latin) zurück, um sich hernach zu zerstreuen. Anderntags wurden Gaspar de la Pierre und Henri Cheub zur Feststellung des Tatbestandes im Gefängnis „Chastellet de Paris“ eingesperrt, hernach aber wieder freigelassen. Die Supplikanten haben daraufhin aus Furcht vor der Strenge der Justiz sich aus Paris entfernt und wagen es nicht, weiterhin hier zu wohnen, falls ihnen nicht königliche Gnade zuteil wird, da sie vernommen haben, daß von den Nachtwächtern der eine ganz tot, der andere schwer verwundet sei. — Hierauf wird ihnen im Juni 1482 der Gnadenakt zuerkannt.

⁹ Eidg. Abschiede 3, 2 S. 78.

Dem wird u. a. beigelegt, wenn man wieder Schüler nach Paris schicke, so möchte man solche auswählen, welche die Reise leichter ertragen als die bisherigen, damit sie mehr lernen und der König sein Geld besser als bisher verwenden möge.

Es handelte sich also schon im 15. Jahrhundert um eine durch die französische Krone den Schweizerstudenten bewilligte Unterstützung, ohne daß die nähere Regelung hinsichtlich Ausrichtung dieser Beiträge sich bestimmen ließe.

Als nach der Niederlage bei Marignano die Schweizer sich wieder auf sich selbst besannen und an der am 7. Juli 1516 zu Zürich abgehaltenen Tagsatzung die Einigung fanden, nicht mehr kaiserlich und französisch, sondern nur eidgenössisch sein zu wollen¹⁰, da war der Weg für einen allgemeinen Frieden, die „ewige Richtung“ genannt, welche bis zur Revolutionszeit die Grundlage aller Verträge zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft werden sollte, geebnet und es wurde dieses Friedenswerk auf einem am 29. November 1516 zu Freiburg abgehaltenen Kongreß bereinigt und zum formellen Abschluß gebracht¹¹.

An der den 21. April 1517 in Freiburg tagenden gemeineidgenössischen Versammlung haben dann die Boten, welche beim König von Frankreich waren, Bericht erstattet über die freundliche Aufnahme, die sie beim Herrscher gefunden, wie sie gleich Fürsten gehalten worden seien. Der König habe das Friedensinstrument sofort besiegelt und erklärt, es halten zu wollen, auch die Hoffnung ausgesprochen, die Eidgenossen werden ihrerseits dasselbe tun. — Der Studenten wegen habe der König selbst geantwortet, er wolle, wiewohl die Eidgenossen mit ihm nicht dieselbe hilfliche Vereinung wie mit seinen Vorfahren haben, für jedes Ort 100 Franken aussetzen; welcher Student sich auf den letzten Tag im Mai zu Paris stellt, der soll die 100 Franken quartaliter erhalten. Darauf haben die eidgenössischen Boten mit den Franzosen geredet, daß man in Zukunft die Studenten ziemlich und ehrlich halten und namentlich sie vor nächtlichem Unfug sicherstellen möchte¹².

¹⁰ Eidg. Abschiede 3 S. 985.

¹¹ Dierauer, Schweiz. Gesch. 2 S. 553.

¹² Eidg. Abschiede 3, 2 S. 1051.

Durch die Erklärung des französischen Königs war die Grundlage geschaffen für alle spätern Unterhandlungen hinsichtlich Pensionierung von Schweizerstudenten in Paris, wahrscheinlich ohne daß Abmachungen solcher Art je Gegenstand besonderer Staatsverträge geworden wären.

Im Jahre 1601 kam es zu Verhandlungen zwischen Frankreich und den Eidgenossen über Erneuerung der Vereinbarung, wie sie 1582 mit König Heinrich III. aufgerichtet worden war. Bei diesem Anlaß baten die Schweizer, daß jedem Orte die zwei Studentenplätze zu Paris wieder eingeräumt und das Jahrgeld verbessert werden möchte¹³. Die feierliche Bundesbeschwörung, bei welcher auch Graubünden vertreten war durch: Anton von Sonvic für den Obern Bund, Pannerherr Johann Baptista Tschanner für den Gotteshausbund und Hartmann de Hartmannis für den Zehngerichtenbund, fand im Oktober 1602 zu Paris statt. Nach beendigten Audienzen wurden dem König durch einen Ausschuß die Wünsche der Eidgenossen vorgetragen, u. a. auch eine Erhöhung der den Studenten in Paris zu gewährenden Pension¹⁴.

Heinrich IV. scheint den Orten entsprochen zu haben, den Zugewandten dagegen entweder gar nicht, oder nur in unbefriedigendem Maße entgegengekommen zu sein, denn auf der am 8. Februar 1604 nach Baden einberufenen gemeineidgenössischen Tagung wurde einem Ausschuß, der wegen Soldrückständen an den französischen Ambassador abgeordnet wurde, der Auftrag erteilt, auch über Vorenthaltung der den Zugewandten Orten zustehenden zwei Studentenplätze in Paris sich zu beschweren¹⁵. Diese eidgenössische Legation befand sich namens der XIII und Zugewandten Orte vom 27. Mai bis 22. Juli 1604 in Paris und hat am 17. Juli die Beschwerden der Eidgenossen vorgetragen, so auch in Punkt 11 eine Klage der Zugewandten, daß sie in Bezahlung der Jahrgelder für zwei Studenten nicht gehalten werden wie andere Orte. Hierauf brachte den 18. Juli der Großkanzler Bellièvre die Resolution des Königs, die hinsichtlich des elften Klagepunktes dahin ging, bei Besiegelung der Vereinigung sei ausdrücklich zugesichert

¹³ Eidg. Abschiede 5, 1 S. 586.

¹⁴ Eidg. Abschiede 5, 1 S. 616.

¹⁵ Eidg. Abschiede 5, 1 S. 682.

worden, daß allen Orten und Zugewandten je zwei Studenten „besoldet“ werden sollen¹⁶.

Trotz dieser königlichen Zusage scheinen die Zugewandten immer noch nicht zu ihrem Rechte gekommen zu sein, denn als auf der am 29. Mai 1604 zu Baden abgehaltenen gemeineidgenössischen Tagsatzung der XIII und Zugewandten Orte (ohne Vertretung Graubündens) die Gesandten, welche letzten Mai an den französischen Hof abgeordnet worden waren, über den Verlauf ihrer Mission Bericht erstatteten, wurde ihnen ein Ausschuß beigeordnet, um artikelweise die Antwort an den König zu entwerfen. Darin soll letzterer u. a. auch ersucht werden, den Zugewandten Orten die Gnade zu erweisen, daß er jedem derselben zwei Studenten besolde, wie den Orten¹⁷.

Die dem König erteilte Antwort muß am französischen Hofe die schweizerischerseits gewünschte Wirkung gehabt haben, was sich daraus ergibt, daß an der am 17. April 1605 zu Baden abgehaltenen Tagsatzung der XIII Orte der Bericht des französischen Ambassadors einging, daß wegen Erhaltung zweier Studenten aus jedem Zugewandten Orte bereits solche Anordnungen getroffen seien, daß man keine Ursache mehr habe, weiter davon zu reden¹⁸.

Aus einem am 12. März 1625 aufgestellten Etat der schweizerischen und bündnerischen Schüler, welche damals königliche Pensionen quartalweise zum voraus — gemäß königlicher Ordonnanz — durch Vermittlung des kgl. Rates und Generalschatzmeisters Claude Chomel beziehen, ergibt sich, daß die Ausgabe für jeden einzelnen der Stände sich auf je 200 lb. beläuft¹⁹.

1634 ließ sich König Ludwig XIII. ein Memorial über Pensionierung der Schweizerstudenten vorlegen. Darin wird u. a. folgendes ausgeführt²⁰: Der verstorbene König (Heinrich IV.) habe in seinem 1602 mit der Schweiz und Bünden erneuerten Allianzvertrage das Versprechen abgegeben, allen Orten und Zugewandten, deren Zahl sich auf 25 belaufe, an der Pariser Universität je zwei Schüler zu erhalten und jedem derselben jährlich

¹⁶ Eidg. Abschiede 5, 1 S. 696.

¹⁷ Eidg. Abschiede 5, 1 S. 713.

¹⁸ Eidg. Abschiede 5, 1 S. 739.

¹⁹ Aff. Etrangères Suisse 18 p. 189/90.

²⁰ Aff. Etrangères Suisse 27 fol. 432. — Beilage B.

je 100 lb. zukommen zu lassen. So sei es bis zum Jahre 1632 gehalten, dann aber eine Zeitlang eingestellt worden. Diese Pension müsse den Schülern quartalweise zum voraus entrichtet werden, und zwar in Paris, dem Orte, welcher für ihre Studien bestimmt sei, also nicht etwa in der Schweiz, denn sie sollen angehalten werden, nach Frankreich zu kommen, um hier Sprache und Sitte der Franzosen kennen zu lernen. Es seien diese Pensionen ausgesetzt, damit diese Schweizerstudenten sich verpflichtet fühlen, eines Tages dem französischen König zu dienen, andernfalls gingen sie nach Mailand, woselbst der spanische König eine Anzahl Katholiken jener Bünde auf seine Kosten unterhalte und dadurch spanischen Geist stärke²¹.

Es möge daher Seiner Majestät gefallen, diese Schülerpensionen, die man gewöhnlich aus den für genannte Bundesgenossen bestimmten Fonden nimmt und deren Ausrichtung ihren Gesandten, die sich 1633 und 1634 zu Paris befanden, versprochen worden sind, beizubehalten und den Schatzmeister jährlich zu beauftragen, quartalweise zum voraus — wie es früher geschehen — die Zahlungen zu leisten. Die für Unterhalt dieser Schüler erwachsende Ausgabe belaufe sich jährlich auf 9600 lb., doch sei in dieser Summe auch inbegriffen die Entschädigung von 600 lb. zugunsten des deutschen Dolmetschsekretärs für die seit 30 Jahren besorgte Geschäftsleitung dieser Schüler.

Dieses interessante Memorial hat offenbar die künftige Ausrichtung der Studentenpensionen in ein richtiges Geleise gebracht.

Die III Bünde scheinen von dem ihnen als Zugewandtem Orte eingeräumten Rechte ziemlich häufigen Gebrauch gemacht zu haben, denn es läßt sich eine Reihe von Beratungen, die jeweils auf den allgemeinen Tagen als Sache jedes einzelnen Bundes behandelt worden ist, nachweisen.

Einzelne Beispiele aus dem 16. Jahrhundert mögen die Art der jeweiligen Erledigung dieses Geschäftes erläutern.

Gmeynes Gotshuß abscheid uff 13. January anno 1567.

It. dise nachbenempte sind verornet in das salary gen Paris zü studieren, so fer dz sy selbst personlich darziechent: Erstlich amma Jan Duschen son von Zutz, amma Jan Lorentz Schmidts son von

²¹ Vgl. Eidg. Abschiede 4, 1 S. 980—4 1 c S. 176, 475.

Düffenkasten. Und gatt inen ier bsoldung und jar an in dem 1569 jar. Ist solches beschehen und gratschlaget uff 17. tag January anno 67. LP. S. 160.

Abscheid des gehaltenen gottshustags uff einem algemeynen pundtstag zu Ylantz den xj. January anno lxxviiiij. 1569.

Andreas, Jo.^{es} Ruginellen notary zu Suyll (Soglio) son ist angenommen in das halb stipendium gen Paris. Doch so soll sin stipendium anfachen, wan des amma Jan Duschen und Hans Loretzen sonen stipendium geendet, das da syn württ und anfachen des lxxij. 1572 jars.

Ludwig Greding, Crista Gredings son von Cur, ist uff gemelten tag bewilliget und vergundt das ander halb stipendium gen Paris uff jar und tag, wie dem Andrea Ruginella, als obstatt, für 3 jar lang, als brüchig ist, inzunemen bewilliget. LP. S. 183.

Stipendium Pariense verlychen.

Adi 25. Nouember Ao. 69 hand mine herren vom Gotshuß dem Balthasar Gschier (Sgier) von Lentz uß dem Gotshuß das stipendium zu Paris in Franckrich vergund verfolgen zu lassen, wan es ledig württ, dz da sin würt, wan Cristen Gredings son, der Ludwig, und Andreas Ruwinella usgeiaret handt. LP. S. 205.

Abscheydt des gehaltenen bytags, von gmeinen dryen pünthen volkomenlich wie in einem pundtstag uff den xxj. tag Nouembris anno lxxiiij angefangen und uf 29. geendet.

1573 Nov. 25. Uff den fürtrag amma Ardüusers, Cristen Gredings und herrn Pontisella, von wegen dz ieren sönen das stipendium zu Paris nit mög nach lutt des ewigen fridens veruolgen und dz etliche eydgnossen dasselbige geniessen sollen, umb hülff und rath pyttend, — Hieruff ist erkhent, dz die herrn, die von des Hans Jacob Capalti wegen verordnet, ernstlich mit dem ambassadoren diser sacht halb reden sollen. LP. S. 194.

Abscheidt gmeynes gotshußpunths in sonderheytt uff den 29. tag January in S. Pauls märckht des 75. jars angefangen.

Urich, hauptman Dietrich Jäcklinen son uß Dumleschg und Noli, amma Jan Duschen son von Zutz sindt zu stipendiaten in nammen gmeynes gotshuß verordnet uf dz erst, so dasselbig ledig würt syn. LP. S. 71.

Abscheydt gehaltenen pundtstags uf Dauas von gmeinem gotshus rathspotten in sonderheit uff 21. Octobris anno 76 angefangen.

25. dto. Rudolff des J. Caspar von Salis son von Cur und Joseph, comissari Balthasar Planta son von Zernetz, sind in das stipendium

gen Paris verornet, welches inen angan soll, so bald die alten plätz vollendet und uß sind, lutt ieren habenden bestelbriefen. LP. S. 174.

1579. adi 14. Jenners von gmeinem Gottshuß insonderheit.

J. Caspar von Salis ist seinem son Rûdolf dz stipendium zû Pariß uff 2 jar vergunt worden. LP. S. 76.

Vor gmeinem Gotthuß insonderheit, adi 9. Juny anno 1580.

Dem Urich Jecklin ist dz stipendium zû Pariß vergunt worden. LP. S. 213.

Adi 14. Oktob. 1582 von gmeinem Gottshus insonderheit.

Dem potestat Christen Greding ist für sein son Hans Jachim dz stipendium zu Pariß noch ein jar lang vergunt und volgende jar seindt sy J. Hanns v. Juualta und S. Jann Petter Schalkhett verguntt. LP. S. 93.

Abscheidt von gmeinem Gottshus insonderheit, adi 8. Jenner 1585.

Das stipendium zu Paris ist enethalb den bergen des amman Fort. v. Castelmur son und dem Daniel Ruinellen samenthafft verguntt worden. Dißhalb den bergen deß hr. haupt. Zacharias Scarpatetten son, Wilhelmo.

Mitt dem gedingen, dz sy ire kinnder dahin schickind und laßindt studieren und kein kouffmansschatz darus machindt — bey verlierung der stipendia^{21a}. LP. S. 227.

Wie der Gotteshausbund auf die Gemeinden dies- und jenseits der Berge Rücksicht nahm, so hat auch der Obere Bund darauf gesehen, daß sowohl die Talschaften ob, als auch unter dem Wald bei der Stipendienverteilung gleichmäßig daran kommen sollten. Dies ergibt sich aus folgenden zwei Eintragungen in das älteste Protokoll des Obern Bundes von 1585—1596:

^{21a} Die beiden 1567 und 1585 aufgestellten Bedingungen zur Erlangung der Stipendien, daß erstens die Stipendiaten persönlich nach Paris ziehen sollen und daß zweitens die Gesuchsteller gehalten seien, ihre Kinder zum Studium dahin zu schicken, sie daraus also keinen finanziellen Gewinn (so verstehe ich den Ausdruck „Kaufmannsschatz“) ziehen dürfen, zeigen, daß die Landesbehörden durch früher gemachte schlimme Erfahrungen genötigt worden waren, Vorschriften zur Verhütung mißbräuchlicher Verwendung dieser königlichen Stipendien zu erlassen. — Vgl. Bott; Arduser S. 416.

1590 Nov. 21. zu Chur auf allgemeinem Bundstag. Schüler zu Pariß: in Lungnitz dem schriber Jan Tomasch, Under dem Wald: dem amma Thöni Liffer am Heintzenberg²².

1594 Okt. 15, zu Davos. Schuoler gen Pariß: gen Disentiß, dem salter Martin de Florin, Under dem Wald dem J[unker] Hanß Prawost in Schiamps²³.

Jeder der drei Bünde konnte somit schon im 16. Jahrhundert je zwei Schüler, zusammen also sechs Schüler nach Paris entsenden, sie wurden auch hierin, gemäß Erklärung König Heinrichs III. vom 29. November 1582²⁴, als je ein Ort gehalten und behandelt.

Zeitweise scheint dann freilich die vom französischen König zugestandene Schülerzahl etwas eingeschränkt worden zu sein, denn der nächstfolgend erhalten gebliebene Abschied vom 24. November 1598²⁵ spricht nur von drei Schülern, welche die jährliche Pension von 100 Fr. erhalten sollen, auch nur von einem aus dem Gotteshausbund zu erwählenden „schüler oder studenten“, wobei die Wahl auf Friederich v. Salis-Samaden fiel, der während zwei Jahren, beginnend mit 1. Januar 1599, beim königlichen Schatzmeister von Fronfasten zu Fronfasten das Geld erheben und dafür, nach altem Brauch, namens des Gotteshausbundes quittieren möge. Zum Schlusse wird der gewählte Pensionär Friederich v. Salis allen königlichen Tresorieren, Prokuratoren und zu den königlichen Pensionen abgeordneten Herren bestens empfohlen.

Ähnlich müssen sich vorübergehend die Verhältnisse auch im Obern Bunde gestaltet haben.

Aus den ältesten Landesprotokollen geht mehrfach hervor, daß das 16. Jahrhundert die Einrichtung von Landesärzten kannte. Als solchem wird am 21. Oktober 1576 auf dem zu Davos abgehaltenen Bundestage dem Leibarzt Joannes Jacob Muralta von Zürich die Niederlassung mit einem Salär von 10 Kronen von jedem Bund, also zusammen 30 Kronen, bewilligt²⁶. Auf dem Beitag, der am 13. Juli 1585 zu Chur stattfand, wurde be-

²² LP. S. 169.

²³ LP. S. 302.

²⁴ C. Jecklin, Staatsverträge mit Frankreich, Nr. 18, S. 129.

²⁵ Beilage C.

²⁶ Prot. des Gotteshausbundes S. 78.

schlossen, die Gemeinden anzufragen, ob und welchen Gehalt man den Ärzten aussetzen wolle²⁷.

Zu diesen Landesärzten gem. III Bünde gehört auch ein sonst unbekannter Dr. Thomas Thyricus²⁸, von dem nur ein an Landrichter und Rat des Obern Grauen Bundes gerichteter Brief ohne Jahr, doch der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörend, erhalten geblieben ist²⁹. Genannter Medicus schreibt an die eben zu Truns versammelten gnädigen Herren, er sei erst kürzlich zu Ilanz mit seinem Anliegen vor ihnen erschienen und dessen wohl eingedenk, daß er seinen Aufenthalt in diesen Landen ihnen zu verdanken habe. Auch sei ihm eine angemessene Besoldung zuerkannt worden, doch zu der bisherigen Bedingung, daß er keine Apotheke halten (also nicht selbst Medikamente dispensieren dürfe). Da aber damit weder seinen Herren noch ihm gedient sei, so gedenke er — ihre Zustimmung dazu vorausgesetzt — sich zu verändern.

Bekanntlich habe der Obere Bund einen Stipendienplatz zu Paris, der alle drei Jahre frisch zugeteilt werde, nämlich auf drei Jahre in das Gebiet ob dem Wald und drei Jahre unter dem Wald. Vormals hätten etliche junge Knaben um diese Freiplätze angehalten. Welchen Nutzen solche Jünglinge bisher davon gehabt oder noch fernerhin haben mögen, das sollen Sachverständige entscheiden.

Nach dem Gesagten gehe sein Wunsch dahin, die Herren und Oberen möchten vorgemelten Freiplatz auf drei oder zwei Jahre, oder auf so lange, als ihnen gefällig, ihm überlassen, denn er habe die Absicht, noch auf einige Zeit den Hochschulen nachzugehen, um hernach auf diese oder jene Weise gemeinen Landen dienlich sein zu können.

Leider fehlt das Protokoll, welches Auskunft darüber geben würde, ob und in welcher Weise dem Begehren des Dr. Thomas Thyricus entsprochen worden ist.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts müssen dann wieder die alten Grundlagen für Entsendung der Pariserschüler zur Anwendung gekommen sein, denn wir besitzen das Missiv einer Sti-

²⁷ Prot. des Oberen Bundes, S. 18.

²⁸ Vgl. Dr. J. Hemmi, Beitr. z. Gesch. d. ärztl. Standes in Graubünden, S. 16.

²⁹ Beilage D.

pendiumsverleihung vom 19. Juli 1609³⁰, das deutlich zeigt, daß die Reduktion von zwei auf einen Schüler pro Bund nicht mehr fortbestand.

Vorliegender Text hat nämlich Rechtskraft für zwei Pensionäre aus dem Gebiet des Gotteshausbundes, denn er gilt sowohl und in erster Linie für Rudolf v. Planta, Sohn des Mitrates Balthasar v. Planta, aus dem Unterengadin gebürtig, als auch für Joan Dien, Sohn des Oberhalbsteiner Landvogtes (Bernhard de Chia Dien 1610/11), welchem Jüngling „aller fleiß und liebe in den sprachen und künsten“ nachgerühmt wird.

Die von Frankreich ausgesetzte Pension mögen die beiden dem Gotteshausbunde angehörenden Studenten während den nächstfolgenden drei Jahren, beginnend mit Anfang Januar 1610, und zwar bis auf Widerruf oder anderweitige Beschlußfassung, genießen.

In gleicher Weise hat — nur zwei Tage später — der Obere Bund (und wohl auch der Zehngerichtenbund) Beschluß gefaßt.

Durch Abschied vom 21. Juli 1609³¹ beurkunden die zu Chur auf offenem Bundstage versammelten Landrichter und Ratsboten des Obern Grauen Bundes, daß — nachdem die königliche Majestät zu Frankreich, „unser guter freündt und puntsverwanter“, aus königlicher Großherzigkeit etliche Studenten unserer Lande mit einem bestimmten Stipendium zu Paris halte und besolde, aber seit etlichen Jahren die Studenten des Obern Bundes die Pariser Schule nicht besucht, auch das verordnete Stipendium nicht genossen —, so habe man betrachtet, welchermaßen Anton v. Molina, des Mitrats und Podestats Horatio Molina, Landammann im Misox, Sohn, sein Leben auf den hohen Schulen löblich zubringe, so daß man hoffen könne, er werde dereinst unseren Landen zu Ehre, Nutzen und Reputation dienen. Aus diesen Gründen seien ihm alle bis auf heutigen Tag verfallenen und nicht erledigten Pariser Stipendien verliehen worden. Gleichzeitig wird an alle dazu verordneten Ambassadoren, Thresoriere, Prokuratoren, Agenten und Anwalte das Gesuch gestellt, sie möchten dem Antonio Molina zum Bezuge der dem Obern Bunde verfallenen und nicht erhobenen Stipendien beholfen sein.

³⁰ Beilage E.

³¹ Beilage F.

Da mit 31. Dezember 1612 eine dreijährige Stipendiumszeit abläuft, hat der Gotteshausbund am 27. Februar gl. J. die Frage bezüglich Neuverleihung dieser Pension in Beratung gezogen³².

Von den beitätlich versammelten Boten erschienen damals gleichzeitig zwei Aspiranten, nämlich sowohl Podestà Johann Schalkhet von Bergün, als auch Ammann Johann Paul Beeli-Belfort aus Obervaz, und wiesen darauf hin, wie die „Rood“³³ des Stipendiums, so die kgl. Majestät aus Frankreich den Drei Bünden zu Paris unterhalte, künftiges Jahr in ihr Hochgericht falle. Deshalb sei ihr freundlich Begehren, man wolle dieses Stipendium ihren Söhnen zum Genusse übergeben.

Nach Anhörung dieses Vorbringens sei mit Rücksicht darauf, daß in ein Hochgericht jeweils nur ein Stipendium treffe und daß des Herrn Podestà Johann Schalketten Sohn sich schon vorher studienhalber nach Paris begeben habe, der Beschluß gefaßt worden, dieser Jüngling solle das anfangs Januar 1613 beginnende Stipendium genießen. Wenn dieses dann wieder in ihr Hochgericht falle, so möge solches nach Obervaz gehören und alsdann einem der Söhne des Ammanns Paul Beeli-Belfort – so er deren einen am Leben hat – dienen.

Für das Jahr 1625 enthält der vom kgl. Deutschdolmetschsekretär Abraham de Roucher aufgestellte Etat³⁴ das vollständige Verzeichnis der vom französischen König mit Pensionen bedachten Eidgenossen und deren Zugewandten.

Auch in dieser Zusammenstellung erscheint wieder jeder der drei Bünde mit je zwei Schülern, nämlich:

Obere Bund: Johann Peter Molina und Johann Demont.

Gotteshausbund: Andreas Jost und Paul Sprecher.

Zehngerichtenbund: David Brügger und Benedict Raschein.

Aus den vorliegenden Akten ist nicht ersichtlich, wie lange eine Pensionierung der in Paris studierenden Schweizer aufrecht erhalten wurde. Zu Anfang des Jahres 1751 tauchte in Hofkreisen das Projekt auf, alle diese einzelnen vom König ge-

³² Beilage G.

³³ Es gab also für diese Pariserstipendien, wie für die Veltlinerämter, eine nicht erhalten gebliebene Rood (Kehrordnung).

³⁴ Aff. Etrangères Suisse 18 p. 189.

währten Pensionen zusammenzulegen, in der Absicht, in Solothurn ein geeignetes Haus als Jesuitenkollegium einzurichten, damit daselbst auf Kosten des Königs und zu seinen Diensten die schweizerischen Jünglinge in französischer Sprache, Geschichte, Geographie, Mathematik und andern Wissenschaften herangebildet werden, um dereinst als gute Offiziere, oder auf andere Weise, der Krone Frankreich Zeit ihres Lebens geneigt und aus Überzeugung und Anhänglichkeit dienstbar zu sein³⁵. Die Ausführung dieses Planes unterblieb sehr wahrscheinlich, jedenfalls hat die bis ins 15. Jahrhundert zurückreichende Ausrichtung königlich französischer Pensionen an manche der in Paris studierenden Schweizer mit der Revolution aufgehört.

BEILAGE A.

Gnadenakt König Ludwigs XI. zu Gunsten einiger
Schweizerstudenten in Paris. 1482 Juni.

Archives Nationales le Juin 1482.

J. J. 207, pce 352, fo. 164. de Notre Dame de Cléry.

Louis etc. Savoir faisons a tous presens et avenir. Nous avoir reçu humble supplicacion de Pietremen de Hertestain, Loys Fer, Henry Cheub et Gaspar Hoube, escolliers estudians en l'université de Paris; et de Gaspar de la Pierre, escuier; tous natifz du pais de Lucerne et Berne, contenant que deux mois a ou environ le dit Gaspar de la Pierre suppliant s'en alla en nostre ville de Paris, pour recouvrer et recevoir les deniers de la pension qu'il a de nous, et lui avoient au dit lieu, pourveu que les dessus dicts escolliers aussi supplians et lui sont d'un mesme pais, comme dit est, et qu'ilz avoient congnoissance ensemble, se tira devers eulx et allerent soupper en ung hostel ou pend pour une enseigne l'image Sainct Loys. Et apres qu'ilz eurent souppe se partirent dicellui hostel, pour aller a lesbat par la dite ville; et pour ce que les dicts supplians s'estoient trouvez le dict jour avec aucuns aultres escolliers et avoient delibere deulx rendre tous ensemble le dict Jour vers le soir en ung lieu appelle Champ Gaillart, pres Sainte Geneviesve, tant pour savoir s'ilz y trouveroient aucuns aultres escolliers fisiciens de la dicte université, avec lesquelz ilz avoient debat, ainsi que les dicts escolliers de la dicte université ont acoustumé d'avoir chascun an les ungs contre les aultres, a cause des disputances de leurs sciences, que pour aller ribber une jeune femme, qui estoit

³⁵ Aff. Etrangères Suisse 347 fol. 10.

oultre les ponts de la dite ville; prindrent les dicts supplians chacun ung baston de gectoir, pour eulx deffendre, s'ilz trouvoient aucun qui se voulsist mouvoir de les oultrager et s'en allerent au dict Champ Gaillard, ou pareillement se trouvoient les dicts aultres escolliers, leurs compaignons. Et quant ils furent tous assemblez, se trouverent jusques au nombre de XXIII. auquel lieu de Champ Gaillard, ils furent par aucun espace de temps, en actendant se les dicts aultres escolliers, ausquelz ils avoient debat, viendroient, et eulx estans, conclurent de aller oultre les pons d'icelle ville, ribber la dite jeune femme, et delibererent de ne eulx laisser prandre ne oultrager par les gens du guet de nuyt ne aultres, mais proposerent de eulx bien deffendre, s'il y avoit personne qui leur voulsist aucune chose demander. Et quant ilz virent qu'il ne venoit personne au dict Champ Gaillard, s'en partirent pour aller oultre les dicts pons, pour veoir s'ils trouveroient les dicts escolliers, et aussi pour ribber la dite Jeune femme. Et ainsi qu'ilz furent a l'endroit du petit pont, apperceurent un homme, qui portoit de la lumiere dedans une lanterne, auquel ilz dirent qu'il estaingnist la dicte lanterne, et pour ce qu'il ne le voulu faire, le dict Gaspar de la Pierre, suppliant savañça de marcher, et d'une espee qu'il tenoit a tout le fourreau, frappa ung coup celui qui portoit la dicte lanterne, duquel coup il cheut a terre dun couste et la dicte lanterne de l'autre; incontinant apperceurent, que c'estoit celui qui portoit la lanterne du guet de nuyt, lesquels gens d'icellui guet, se vouldrent efforcer de les prandre, pour les mener en prison; a quoy les dicts escolliers firent resistance, et commencerent arriver et frapper les ungs sur les aultres, tellement que les dicts escolliers navrerent plusieurs du dict guet, et furent contrains de fuyr; et ainsi qu'ilz fuyoyent, le chevalier du guet se retourna deux ou trois foiz devers les dicts escolliers, pour parler a eulx, mais ilz ne lui donnerent loisir de ce faire, et le contraingnirent de faire comme les aultres. Et lui bailla lun des dicts escolliers du plat d'une espée sur le dos, et apres que les dicts du guet s'en furent allez, les dicts escolliers s'en retournent [sic] tous ensemble jusques pres l'eglise Sainte Geneviesve, et illec se departirent et s'en allerent chacun ou bon lui sembla. Et le lendemain ensuivant, les dicts Gaspar de la Pierre et Henry Cheup, furent prins et conservez prisonniers par soupcon en prisons du Chastellet de Paris, desquelles pour ce qu'ilz nyerent le fait, ont esté delivrez. Et depuis ont les dicts supplians sceu que ung de ceulx du dict guet est a cause des dictes bateures et navreuses alle de vie a trespas et ung aultre en est afole et impotent. A l'occasion duquel cas les dicts supplians, doubans rigueur de Justice, se sont absentez de nostre dicte ville de Paris et n'y oseroient jamais converser ne demourer, se noz grace et misericorde ne leur estoient sur ce imparties, humblement requerans iceulx. Pourquoy, nous etca, voulans etca, aus dicts supplians avons quicte, remis et pardonne le fait et cas dessus dict avecques toute peine etca. Et mectant au neant etca. Et les avons reservez etca. satisfaction etca.

Et imposons etca. Si donnons en mandement a noz amez et feaulx Conseillers les gens de nostre Parlement a Paris, au prevost du dict lieu, et a tous etca. Et afin etca, sauf etca. Donne a Nostre Dame de Clery, au mois de Juing l'an de grace Mil CCCC quatre vings et deux, et de nostre regne le XXI^{me}. Ainsi signe, Par le Roy le Seigneur de Bouchaige, Maistre Jacques de Coictier, vis president des Comptes; et autres presens, visa contentor.

BEILAGE B.

Aff. Etrangères
Suisse 27 fo. 432.

1634

Memoire pour la pension des Escoliers Suisse.

Le feu Roy dernier son trecté d'alliance rénouvelle avec les Lignes de Suisse et Grisons en 1602 promist de leur entretenir aux Estudes de l'Université de Paris deux Escolliers de chescun Canton compris leurs alliez qui font le nombre de quarante cinq escolliers et de leur faire payer à chescun deux centz livres de pension par an, ce qui a esté entretenu jusques en 1632 que le payement de ladite pension a esté discontinué bien que depuis les sieurs des dites lignes a diverses foys en ayant envoyé a Paris pour y estudier admis par Messieurs les Ambassadeurs du Roy en Suisse depuis dix huict moys. Ceste pension doit estre payée aus dits Escolliers par advance de quartier en quartier dans la ville de Paris, lieu designé pour leurs estudes, et non pas en Suisse parce que sils recepvoyent ladite pension dans leurs pays au lieu de venir en France y aprendre la langue et les habits des Francoyses, pour raison de quoy ladite pension leur est baillée affin de les obliger de servir un jour le Roy dans leurd pays, Ils irroyent a Millan ou le Roy d'Espagne en entretient un certain nombre des Catholiques des dites lignes. Et ainsy aux despends de la France se formeroyent aux humeurs Espagnoles.

Ques'il plaist au Roy de restablir le payement de ceste pension escollière qui se prend ordinairement sur le fonds destiné pour les dites lignes ainsy que Sa Ma^{te} et Messeigneurs de son Conseil lont promis a leurs députez qui la sont venus trouver les années dernieres 1633 et 1634. Il est nécessaire de lordonner au tresorier des dites Lignes au commencement de chescune année pour estre payez par advance de quartier en quartier ainsy qu'il a esté toujours faict, ceste despence ne se montant par chescun an qu'a neuf mil six centz livres pour l'entretienement de tous les dits Escolliers, dans laquelle despence sout compris six cents livres d'appointement que sadite Majesté donne a M^e Abraham de Poucher son secretaire Interprète ordinaire en langue germanique par an pour la charge et direction quelle luy a comise des dits Escolliers il y a trente ans.

Ausquels Escolliers seroyent deubs les dix huit moys de temps de leur pention qui se monteroit pour quinze qui ont estez a ladite pention durant ledit temps compris les dits six centz livres affectez audit de Poucher à la somme de cinq mil quatre centz livres de laquelle ils supplient très humblement estre payez et permectre audit de poucher de leur rendre les lettres de nomination de leurs Srs et Superieurs dont il tient ordre et registre en vertu desquelles ils sont admis a ladite pention, lesquels escolliers le pressent fort de ce faire pour le désir qu'ils ont de Sen retourner en leurdit pays voyant qu'ils ne sont point payez.

au dos: Mémoire pour les escolliers Suisses.

BEILAGE C.

Abschied der zu Ilanz versammelten Ratsboten des Gotteshausbundes.

1598 Nov. 24.

Wir Gemeines Gottshußpundtts gesandte rhattsbotten, alhie zû Ilants im Obern Grauwen Pundt alter freyer Rhetie bei einandern uß gwaldt und beuelch unser obern der ehrsammen gmeinden uff offnem pundtstag versammet, thündt kundt, dz nachdeme der aller christenlichste künig zu Franckrych gmeinen unsern landen alle iar drey schüler oder studenten zu Paris mit einhundertt francken ierlicher pension, einem yeden gehörig, erhalten thût, und wir abermalen einen zu erwellen kan habendt, der an statt und in nammen unsers Pundtts genante pension empfienge und zû Paris studierte, habendt wir angesehen die progressus und gûts fürnemmen des edlen unsers lieben gethrüwen Gottshus mans Friderich von Salis von Samaden Ober Engadins, hiemit so gebendt wir ime ermeltem Friderich von Salis genantes stipendium oder pension zwey jar lang, anzufachen uff ingenden Jenner des künfftigen 1599. iars. Also das er genante pension oder stipendium möge von fronfasten zû fronfasten und von jar zû jar von den königlichen tresorieren empfachen und darumb an statt unsers Pundtts nach den alten loblich hargebrachten brüchen quittieren. Gelangt hie mit unser freündlich und hochfleissig pitt und anlangen an allen küniglichen thresorieren, procuratoren und geordneten herren zû genannten pensionen, wellendt ine unsern lieben gethrüwen Gottshuß man Friderich von Salis in geniessung genanter pension oder stpendy lassen beuolchen sein, Solche freundschaft und liebe begerendt wir in allen zufallenden glegenheiten umb ein ieglichen nach vermögen und fürgestelter glegenheit verdienen und beschulden. Deme zu urkundt mit unsers Gemeines Pundts secret insigel den 24. Noembris im 1598 jare.

Missiv in den Landesakten des Staatsarchivs Graubünden.

BEILAGE D.

Gesuch des bündnerischen Landesarztes Dr. Thomas Thyricus an den Obern Bund um Überlassung des freigewordenen Studentenplatzes in Paris.

Ohne Jahr, zweite Hälfte 16. Jahrh.

Eren vesten, fürsichtigen, wysen herren. Als ich in kurzzen tagen zû Ilancz für eüch, minen gnedigen herren, erschinnen bin und da min anligen euch für kalten. Das selbig nun zû erzellen alles, ist nit von nōten, sunder allein euch an das selbig ermanen und in gedechtnus wider bringen. — Euwar gūten willen gegen mir han ich alwegen — es sy mit worten oder wercken — gespuirt und enpfunden und das ich in disem stad kommen bin, han ich von eüch allein. Dorum so schrib ich eüch, minen gnedigen herren, billich zû und tancken eüch uff das allerflisigist, das ich kan und mag, wil ouch dar by zû allen ziten, als ein getrüwer diener des vatterslandtcz und der obaren, dienstparkeit, wie es sich gebuirt, bewisen.

Witer haint ier, mini herren, mit sampt den andren, mir ein lobliche besöldung und welcher ich mich benüeg, feornet. Doch in der gestalt, wie ich bis har han kept, namlich on ein apoteck; ist es weder eüch, minen herren, noch mir nuczlich, dorum han ich im willen, mich zu ferendren. For behalten, euwars racz pflegen und nach euwaram willen alwegen thûn und leben.

Zu dem ist zwüssen, wie ier, mini herren, ein studentem placz zû Paris haint, wellcher alle dri iar abgeteilt würt, namlich dri iar Ob dem Walt, ouch so fil darunder.

Uf sōlichs han ich fer standen, wie formals etlich iung knaben darnach stellendt und dorum bettent; was nun sōlich iungling bis har haint darvon bracht, oder fürhin bringen werdent an denen orten, wil ich eüch, minen herren und denen, die sich daruf fer stondt, heim seczen und es ermessen lan.

Nach dem allem ist min ernschlich bitt an euch, minen gnedigen herren, sōmlichs zeermessen, min beger ouch an sehen und mir den ob gemelten placz uff dri oder zwei iar, oder so fil eiuch geliept, ferfolgen lassen, an gsen min gūten willen und für sacz, den ich han, das ich noch ein zitlin den schûlen nach zûhi, das ich in mittler zitt, es sy in dem oder in amander, eüch minen herren und den landen mōgi dienen. Fer heis und wil by diser handtgschrifft protestieren, das ich euch, minen herren, vor allen wil dienen, wo ier des selbigen begerent, oder notturftig sindt.

Der gût thad nit fergessen, die ier mir thon haint, und teglich thûn werdent, ob gott wil. Uf sōmlichs befilch ich mich in alweg eüch, wie euwar getrüwer diener. Der almechtig gott welli euwar hocheit

in aller wolfart bewaren, euwar gmeinen nucz beschirmen, meren und zû gût behüeten. Datum zû Chur uff sant jörgen tag.

Thomas Thyricus, der arczni doctor
und der Dryen Pünten landt arczett.

Adresse: Den erenvesten, fürsichtigen und wysen landtrichter und radt des ganczen Obren Grawen Pundcz, minen gnedigen herren, ieczunt fer samlet zû Trons.

Original, Papier, Landesakten des Staatsarchivs Graubünden.

BEILAGE E.

Abschied der zu Chur versammelten Ratsboten des
Gotteshausbundes.

1609 Juli 19.

Wir Gemeines Gotthußpundts gesandte rhattsbotten, zu Chur uf algemeinem gottshußtag mit volkomnem gewalt und beuelch unsrer ehrsamen gmeinden bei einandren versamlet, bekennendt hiemit disem unserem abscheidt und thündt kundt, das wir erwogen, welcher-masen die kön. mt. zu Franckreich, unser gûter freünd und pundts-verwanter, in verharrung eid und pundtsgnosischer correspondens, uß königlicher freigebigkeit zu Paris etliche studenten uß unsren landen erhalten thût.

Und so die zeit abermahlen verhanden, da wir einen verordnind, der in nammen unsers Pundts gemelte freigebigkeit empfachen und geniesen möge, derohalben habendt wir angesechen [die redligkeit unsers lieben gethreüwen mitrhatts, des edlen vesten Balthasar von Planta von dem Undern Engadin, gûter hofnung, sein geliebter ehelicher son, der züchtige und bescheidene Rûdolff von Planta werde in den adelichen füßstapffen siner eltern und vordere verharren, habendt wir ime Rudolff von Planten]¹ genante freigebigkeit uf drei nechstkünfftige iaren, anzufachen uf ingendem jenners des eintusendt sechshundert und zechenden iars, der mindern jarzal Christi, und weiter biß es von uns nit reuociert oder anderst disponiert würdt, verlichen und übergeben. Gelangt hiemit unser pitt und begeren an alle darzû geordnete herren ambassatoren, thresorsieren, procuratoren und anwälten, das sie gemeltem unserm gotthußman [Rûdolff von Planta]² genantes stipendium von iar und fronfasten zu iar und fronfasten in unserm namen nach loblichen gewonheiten ervolgen lassendt und von ime ordenliche quittung empfa-

¹ am Rande: allen fleiß und liebe in den sprachen und künsten des frommen bescheidnen iünglings Joan Dien, herren landtvogts Oberhalbsteins ehelichen sons.

² am Randē: Joan Dien.

chend, deß wir ime vollkommen gwaldt geben habendt, alles das zu thûn, wz von altem har in deme brüchig ist.

In urkunt diß abscheidts mit unsers Pundts secret insigel in unser aller nammen verwahret gegeben den nüntzechenden July im iar des herren eintusendt sechß hundert und nündten gezelt.

Dr. Ruinelli — Abschiede 1600—1625 S. 161.

Staatsarchiv Graubünden.

BEILAGE F.

Abschied der zu Chur bundstäglich versammelten
Ratsboten des Oberen Bundes.

1609 Juli 21.

Wir landtrichter und gesandte rhattsbotten des Obern Grauw-
en Pundts zu Chur uf ofnem pundtstag bei einandern mit vol-
kommenem gwalt unsrer herren und obren versampt, thündt kundt und
bekenndt hiemit disem unsrem abscheidt, nachdeme die kön. mt. zu
Franckreich, unser gûter freündt und pundtßverwanter, uß
königklicher benignitet etliche studenten von unsern landen mit einem
bestimpten stipendio zu Paris uffenthaltten und besolden thût und
dieweil sitt etlichen iaren har die studenten, von unserm Pundt ge-
ordnet, die schûl zu Paris nit besucht, ouch das geordnete stipendium
nit genossen habendt, hierumb, damit unser Pundt der königklichen
mt. freigebigkeit, so wol als die andre Pündten, empfachen und ge-
niesen möge, habendt wir in betrachtung gefürt, welchermassen unser
lieber getrewer pundtsgnoß, der edle ehrenveste wolgebohrne Antoni
Molina, unsers lieben gethreüwen mitrats, des wolgeachten herren
potestat Horatio Molina, landtamman in Valle Mesolcina,
ehelichen son, sein läben uff den hohen schûlen loblich volbringt und
wir ein gewüsse hofnung gefaßt, er werde unsern landen zu ehr, nutz
und reputation reichen, habendt wir ime alle biß uff hütt sines
datumbs in namen unsers Pundts verfalne und nit erlegte Parisische
königliche stipendia übergeben und verlichen, das er sie empfachen
und genießen möge. Gelangt hiemit unser eid und pundtsgnossisch
pitt und begeren an alle darzu geordnete herren ambassatoren, thresor-
ieren, procuratoren, agenten und anwälten, das sie genantem unserem
pundtsgnossen Antonio Molina genant unsers Pundts verfalne und
nit erlegte königliche stipendia ervolgen lassendt und von ime orden-
liche quittung empfachen wellendt, denn wir ime dessen vollkommen
gwaldt geben habendt und gebendt in kraft dises unsers abscheides,
mit unsers gemeinen Pundts secret insigel in unser aller nammen ver-
wahret, den 21. July eintusendt sechshundert und nündten gezelt.

Dr. Ruinelli — Abschiede 1600—1625 S. 162.

Staatsarchiv Graubünden.

BEILAGE G.

Abschied der zu Chur beitätlich versammelten
Ratsboten des Gotteshausbundes.

1612 Februar 27.

Wir Gmeines Gottshußpundts etc., uf allgemeinem beytag zuo Chur versampt, thundt khundt hiemit disem unserm abscheidt, dz für unß khommen und erschinen seindt unsere lieben pundtsgnossen die edlen vesten herr podestadt Johann Schalkhet von Borgün und amma Jo: Paul Belivon Belfort von Oberfatz und unß zuo verstohn geben, wie die rood deß stipendy, so die khö. mt. zuo Frankhreich uß unseren gm. 3 Pündten landen zuo Paryß underhalte, khünfftiges jahrs in ir hochgricht treffen thüegi, derothalben seige ir freündlich anlangen, man welle solches stipendium iren söhnen zuo geniessen zuogeben und vergonnen.

Hierauf, alß wir ir fürbringen abgehördt und verstanden, so ordnerendt wir, dz und diewyl in ein hochgricht nur ein stipendium zuo mahl treffen thut und deß hr. podestaten Johann Schalkhetten sohn sich vor disem den studys nach in Frankhrich begeben, dz er solches stipendium nutzen und niessen möge, so anfachen thut uf ingenden Jenner deß thaussendt sechßhundert und dreyzechenden jahrs. Und wann dann solches stipendium widerumb in dises hochgricht treffen thut, so soll es gen Oberfatz gehören und deß herren Ammann Paul Belis von Belforthen söhnen einem, so er deren im leben hatt, ohne weytteres inreden zuodienen.

Deme zuo urkhundt mit unsers gmeinen Gottshuß Pundts insigel verwardt geben den 27. February anno 1612.

Missiv in den Landesakten des Staatsarchivs Graubünden.

Tagebuchnotiz des Joh. Ulrich v. Salis-Seewis über den Brand auf dem bischöflichen Hof in Chur. 1811.

Mitgeteilt von Guido v. Salis-Seewis, Malans.

„1811, Mai 13. ... dann spazieren gefahren. Auf dem Rückweg bemerkte man eine starke Rauchsäule, die vom Hof gegen den Mittenberg zog. Anfangs hielten wir sie für Staub, da zuweilen heftige Windstöße von SW. kamen. Näher bei der Stadt zeigte sich's, daß es auf dem Hof stark brenne. Die Domdechanei war in Flammen, die Hofkirche eben-